

Zwangsarbeit in Wallensen

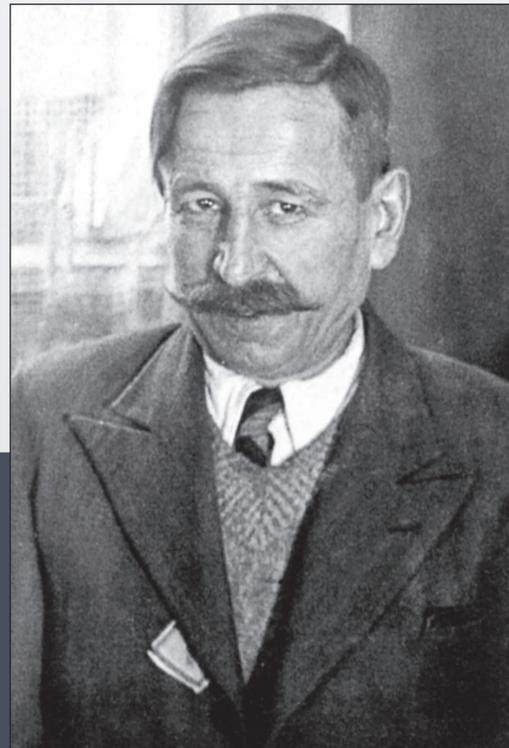
Am 1. September 1939 – mit dem Überfall der deutschen „Wehrmacht“ auf Polen – begann der Zweite Weltkrieg. Mobilmachung und Einberufungen bedingten einen eklatanten Mangel an Arbeitskräften, den die deutsche Wirtschaft weder durch die verstärkte Einstellung von Frauen noch durch den Einsatz von Kriegsgefangenen ausgleichen konnte.

Als Mittel zur Abhilfe richteten die deutschen Arbeitsämter in den besetzten Ländern – unmittelbar hinter den vorrückenden Truppen – Dienststellen ein, um dort Freiwillige als Arbeitskräfte für die deutsche Kriegswirtschaft anzuwerben. Falsche Versprechungen brachten etliche Menschen dazu, als Arbeitskräfte nach Deutschland zu kommen. Eine weitaus größere Zahl von Männern und Frauen jedoch wurde gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Sie mussten in der deutschen Rüstungsindustrie, der Landwirtschaft und in Versorgungsbetrieben arbeiten. In Lagern interniert und nur mangelhaft mit Nahrungsmitteln versorgt, lebten sie oftmals unter menschenunwürdigen Umständen. Eine Rückkehr in die Heimat wurde ihnen verwehrt. Zwischen 1939 und 1945 arbeiteten rund zwölf Millionen Menschen aus allen Teilen Europas – mehrheitlich Polen, Weißrussen, Russen und Ukrainer – in der deutschen Wirtschaft, darunter sehr viele Frauen und viele im jugendlichen Alter.

Auch auf dem Gebiet des heutigen Fleckens Salzhemmendorf entstanden relativ bald nach Kriegsausbruch Lager, nicht nur für Kriegsgefangene, sondern auch für Zwangsarbeiter. Die Zahl der in und um Salzhemmendorf beschäftigten Zwangsarbeiter liegt zwischen 1.100 und 1.300.

Die Gewerkschaft Humboldt, die mit ihrem Braunkohlenbergwerk und der Brikettfabrik eine kriegswichtige Funktion als Versorgungsbetrieb hatte, war für Wallensen und Thüste der größte und wichtigste Arbeitgeber. Daher arbeitete die Mehrzahl der in Thüste und Wallensen untergebrachten Zwangsarbeiter dort. Insgesamt lebten in Thüste und Wallensen deutlich über 200 Zwangsarbeiter. 1940 waren 22 polnische Arbeiter aus Thüste der Gewerkschaft Humboldt zugeteilt. In der Brikettfabrik kamen vor allem Frauen zum Einsatz. Für das Jahr 1943 sind 30 Frauen aus der Sowjetunion als Arbeiterinnen in der Brikettfabrik nachgewiesen, 1945 erhöhte sich ihre Zahl noch einmal um 10. Insgesamt beschäftigte die Gewerkschaft Humboldt rund 60 Zwangsarbeiter, die zwar in Wallensen lebten, aber unter einer Thüster Adresse geführt wurden.

Die „Humboldtarbeiter“ lebten in kleinen Lagern oder Sammelunterkünften. Seit Mai 1940 waren sieben Polen in der alten Schule in Wallensen untergebracht, die allerdings ab 1941 als Unterkunft für Kriegsgefangene diente. Elf weitere Polen lebten im Haus Nr. 59, das offenbar bis Kriegsende als Unterkunft genutzt wurde. Die Wohnbaracke auf dem Betriebsgelände der Brikettfabrik diente seit 1943 als Lager für die Zwangsarbeiterinnen aus der Sowjetunion. Eine von ihnen brachte hier auch ein Kind zur Welt.



*Leon Maciejczak, polnischer Humboldt-Arbeiter (1940).
Quelle: Bernhard Gelderblom;
Mario Keller-Holte: Ausländische Zwangsarbeit in Hameln und im Landkreis Hameln-Pyrmont 1939-1945, Holzminden 2006, S. 428*

Außer im Braunkohlenbergwerk und der Brikettfabrik wurden die Zwangsarbeiter auch in der Landwirtschaft und in Handwerksbetrieben beschäftigt. 1939 halfen in Thüste zunächst vier polnische Zwangsarbeiter in der Landwirtschaft. Ein Jahr später kamen 19 weitere Polen hinzu.

Von den in Wallensen befindlichen Zwangsarbeitern arbeiteten 80 in der Landwirtschaft und im Handwerk. Diese Arbeiter lebten im Gegensatz zu den „Humboldt-arbeitern“ nicht in Lagern, sondern waren direkt bei ihren Arbeitgebern untergebracht.

Zwischen 1941 und 1945 kamen vier polnische Zwangsarbeiter in Wallensen und Thüste ums Leben. Besonders tragisch sind die Todesfälle von fünf Säuglingen. Das Kind einer polnischen Mutter wurde tot geboren, zwei weitere polnische Säuglinge überlebten nur wenige Tage. Das Baby einer sowjetischen Mutter verstarb nach rund sechs Monaten, das Kind einer niederländischen Zwangsarbeiterin erreichte nur das Alter von knapp anderthalb Jahren.

Text: Bernhard Gelderblom und Martina Grobmann

*Quelle:
Bernhard Gelderblom; Mario Keller-Holte: Ausländische Zwangsarbeit in Hameln und im Landkreis Hameln-Pyrmont 1939-1945, Holzminden 2006, S. 407-428.*



Ein dunkles Kapitel